

„. . . DER STADT BESTES“ SUCHEN?

Wir alle sind dazu aufgefordert!

*Hermann Gröhe*

Ja, es sind klare, packende Worte, die wir im Buch des Propheten Jeremia im 29. Kapitel lesen.

„So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu den Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen: Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehret euch dort, dass ihr nicht weniger werdet. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl.“ (Jer 29, 5 - 7)

„*Was treibt Dich als Christ in der Politik an?*“ Das werde ich bisweilen in meinem Arbeitsalltag als Abgeordneter und Minister, aber auch in der heimischen Kirchengemeinde und auf dem „*Markt der Möglichkeiten*“ beim Deutschen Evangelischen Kirchentag gefragt. Ich weise dann gerne auf diesen alttestamentlichen Bibelvers hin. Denn das ermahrende und ermutigende „*Suchet der Stadt Bestes*“ ist ein klarer Auftrag, verantwortungsvoll zu handeln und sich für das Gemeinwohl einzusetzen – und das gilt natürlich auch heute.

Das mag zuerst seltsam erscheinen, wenn man bedenkt, in welcher Lage der Prophet Jeremia diese eindringlichen Worte aufgeschrieben hat. Die Botschaft richtet sich an eine tief verunsicherte Gemeinde, an das Gottesvolk, das damals die babylonische Verbannung zu erdulden hatte. Das bedeutete harte Bedrängnis unter dem heidnischen Gewaltherrscher Nebukadnezar fernab der Heimat – und deshalb werden die Worte des Propheten wie blanker Hohn geklungen haben. Der Stadt, ausgerechnet *dieser* Stadt Bestes suchen, inmitten von tiefer Verzweiflung? Wie soll das gehen? Was soll das bringen?

Die Klarheit des genannten Bibelverses beantwortet diese berechtigten Fragen: Das Gebot des Propheten Jeremia sagt, dass das Wohl der verbannten Gemeinde unmittelbar mit dem Wohle Babylons verbunden ist, bis – wie es etwas weiter im Bibeltext heißt – Gott seine Verheißung an den Israeliten erfüllen und sie aus der Verbannung zurückführen wird. Was aber beim Propheten Jeremia vor allem deutlich wird: Die Hoffnung darauf, dass Gott die Lage der verbannten Gemeinde wenden wird, entbindet sie nicht davon, das gegenwärtig Gebotene zu tun.

Wenn ich das einmal in die heutige Sprache der Politik zu übertragen versuche: Gottvertrauen ist wichtig, darf aber nicht zu Tatenlosigkeit oder sogar zu einer als fromm verstandenen „Weltflucht“ führen. Wir sind als Christinnen und Christen vielmehr dazu aufgerufen, uns mit Vernunft und klarer Stimme für unsere Mitmenschen und unsere Umgebung einzusetzen – an dem Platz, an dem wir gerade sind, und auch bei Widrigkeiten.

Denn unseren Glauben an die in Jesus Christus offenbar werdende Menschenfreundlichkeit Gottes können wir nur glaubwürdig bezeugen, wenn wir selbst für eine menschenfreundliche Welt eintreten. Voran also, auf geht es! Oder wie Martin Luther, ein wahrer Meister der deutschen Sprache, das hebräische *Shalom* übersetzte: Kümmert Euch um „*der Stadt Bestes*“. Wir alle sind dazu aufgefordert.

Die biblische Botschaft will uns dazu bewegen, uns um die Welt zu kümmern. Wir *sollen* uns einsetzen. Das ist eine beflügelnde Aufgabe, die beim Propheten Jeremia zudem besonders schön beschrieben ist: Lebt. Baut. Liebt. Kurzum: Tut, was dem Leben dient – und handelt verantwortlich! Denn der wache Blick für die Schwester oder für den Bruder, die Sorge für Hilfebedürftige und die Gestaltung unserer näheren Umgebung: Das gehört zum Christ-Sein.

Und das ist zugleich Politik.

Politisch handeln nicht nur Bundestags- oder Landtagsabgeordnete oder diejenigen, die sich in Stadträten, Kreistagsfraktionen oder Bezirksvertretungen für das Gemeinwesen, für ihre Umgebung, für ihre Nachbarschaft einsetzen. Politisch handeln natürlich auch Klassensprecherinnen und -sprecher, Elternvertreterinnen und -vertreter, Betriebsräte, Mitglieder, in Kultur-, Förder-, Brauchtums- und Sportvereinen, ehrenamtliche Helferinnen und Helfer in Stadtteilvereinen, sozialen Einrichtungen und Kirchengemeinden. Und diese Liste ließe sich weit, weit verlängern. „*Suchet der Stadt Bestes*“. Eine Bibelstelle, deren ganzer Wortlaut eben alle Lebensbereiche umfasst.

Ja, der Glaube motiviert auch mich in der Politik. Zugleich will uns der christliche Glaube nicht nur zum Handeln bewegen. Gottes gute Gebote dienen dem Menschen. Die biblische Botschaft zeigt uns daher auch klare Orientierungspunkte und ethische Leitlinien für unseren Einsatz auf – und diese Leitlinien wurzeln im christlichen Bild vom Menschen, im Glauben insbesondere an seine Gottesebenbildlichkeit.

Natürlich, oft stellt sich konkret die Frage: Worin genau besteht „*der Stadt Bestes*“? Und es gehört zum politischen Alltag, dass um zahlreiche Fragen *gerungen* wird. Meinungsverschiedenheiten, Spannungen, und, ja, auch Streit gehören zur Politik. Gleiches gilt für das Ringen um Einfluss und Macht und das nicht nur zwischen politisch unterschiedlichen Parteien und politischen Gegnern. Und nicht nur in den vielen Fragen des politischen Alltags, sondern auch in ganz grundlegenden Herausforderungen ringen wir oftmals um den richtigen Weg. Wie die Schöpfung bewahren? Wie den Frieden erhalten? Welche Bedeutung haben dabei militärische Mittel? Wie eine menschenwürdige Begleitung Schwerstkranker und Sterbender ermöglichen? Was ist dabei die Aufgabe des Rechts, und wo endet die Aufgabe des Rechts mit Blick auf die Lage des jeweils einzelnen Menschen?

Auf diese und viele andere Fragen haben natürlich auch Christinnen und Christen ganz unterschiedliche Antworten gegeben, und so wird es auch weiterhin sein – auch weil die Bibel eben kein politisches „Rezeptbuch“ ist. Wir sind mit Verstand und einem eigenen Kopf ausgestattet und von Gott nicht „gleichgeschaltet“ worden. Meinungsverschiedenheiten wird es auch unter Christinnen und Christen immer wieder geben. Das gilt selbst da, wo sich viele nach eindeutigen Antworten sehnen. Zugleich ermöglicht uns unsere gemeinsame Glaubens-grundlage eine gute Streitkultur und immer mit dem gebotenen Respekt vor anderen Überzeugungen.

Umso wichtiger ist deshalb, dass wir auch bei allen Meinungsverschiedenheiten immer Gemeinsamkeiten und die Möglichkeit eines fairen Ausgleichs zwischen unterschiedlichen Standpunkten entdecken können, um schließlich gute Entscheidungen zu treffen und um angemessene Kompromisse zu finden. Wichtig ist dabei *Fairness* in guten Kompromissen, denen nichts Fragwürdiges anhaftet. Denn in der Politik geht es immer wieder auch darum, gegensätzliche Standpunkte zu einem fairen Ausgleich zusammenzuführen, der dem Gemeinwohl dient.

Bei allen unterschiedlichen Auffassungen und Spannungen ist dabei eine grundlegende Überzeugung entscheidend: Der Glaube daran, dass jeder Mensch die gleiche unantastbare Würde hat – unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe, Alter, Religionszugehörigkeit oder politischer Überzeugung. Diese Überzeugung verbindet und hilft zudem, Spannungen auszuhalten und tragfähige Brücken auch zwischen ganz unterschiedlichen Standpunkten zu bauen.

Wenn wir uns noch einmal den Worten des Propheten Jeremia zuwenden: Auch das Bewusstsein für die Grenzen menschlichen Handelns ist von wesentlicher Bedeutung für den „*Suchet der Stadt Bestes*“-Vers und für unser politisches Handeln. Jeremia schreibt nichts vom Bau turmhocher Tempel aus kostbarem Marmor oder gar aus Gold und schreibt nichts von immergrünen Plantagen, die sich erstrecken, so weit das Auge reicht. Nein, die Rede ist von Häusern und von Gärten. Also richtet sich die Bibelstelle bei Jeremia auch an uns konkret innerhalb unserer Möglichkeiten.

Wir bewegen uns innerhalb von Grenzen, an denen wir uns bisweilen auch stoßen – natürlich auch im politischen Gestalten. Ja, wir wissen, dass uns nicht alles gelingen kann. Deshalb kann uns das Vertrauen darauf, dass unser begrenztes Handeln aufgehoben ist in der Gnade Gottes, vor falscher Verzweiflung einerseits und vor Selbstüberschätzung andererseits bewahren. Von beidem dürfen wir uns nicht anfechten bzw. verleiten lassen. Deshalb ist die religiöse Beteuerungsformel „*So wahr mir Gott helfe*“ im Amtseid auch eines Bundesministers ein Trost und ein deutlicher Hinweis darauf, dass wir aufgefordert sind, innerhalb unserer Grenzen immer das uns Mögliche anzustreben. Was für ein Segen, sich selbst nicht überschätzen zu müssen, sondern sich einlassen zu können auf die Gnade Gottes! Gelassenheit ist auch in der Politik eine hohe und hilfreiche Tugend.

Politik und Glaube, Glaube und Politik: Die Fragen zum Verhältnis beider Begriffe, beider Bezugsgrößen in unserer Gesellschaft zueinander sind seit jeher zahlreich. Aber sind es Gegensätze...? - Ganz klar: Nein! Denn wir sind von Gott, dem Schöpfer unserer Welt, damit *beauftragt*, Verantwortung zu übernehmen und somit politisch zu handeln.

Das ist ermutigend – zumal wir als Christinnen und Christen dessen gewiss sind, dass wir in allen unseren Entscheidungen aufgehoben sind in Gottes Gnade. Wir können, ja wir *sollen* diese grundlegende Gewissheit unseres Glaubens auch und gerade dort bezeugen, wo sich Hoffnungslosigkeit ausgebreitet hat. Denn es ist diese Gewissheit, die uns dazu befreit, Verantwortung zu übernehmen, eben *der Stadt Bestes* zu suchen.

*[Hermann Gröhe, Bundesminister für Gesundheit; Mitglied des Deutschen Bundestages für Neuss, Dormagen, Grevenbroich und Rommerskirchen; Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)]*